

Sehr geehrte Freunde unseres Museums, wertige Abonnenten, im Jahr unseres Museums-Doppeljubiläums möchte wir eine neue Ausgabe unserer Mitteilungen übergeben und wünschen ein bildsames und unterhaltsames Lesen.

50 JAHRE SPIELZEUGMUSEUM - 30 JAHRE FREILICHTMUSEUM SEIFFEN

Vor 50 Jahren öffnete das heutige Erzgebirgische Spielzeugmuseum Seiffen erstmals seine Pforten. Die damaligen Initiatoren sahen sich dabei nicht nur der neuen Zeit verpflichtet und der Aufbruchstimmung der Nachkriegsjahre, sondern nahmen dankbar Bezug auf die historischen Erfahrungen, die in Seiffen mit Spielwarenausstellungen bis dahin gemacht worden waren. Das vorerst so benannte "Heimat- und Spielzeugmuseum" war ja an einem historisch vorgeprägten Platz neu im Ersten. Im gleichen Terrain sahen abertausende Gäste bereits im Jahr 1914 im sogenannten "Albertsalon" eine erste umfassende Spielwarenausstellung. Jahre später, genauer seit 1936 und bereits im heute noch genutzten Gebäude einer ehemaligen Fabrik, war die Spielzeugwerbeschau Seiffen installiert worden, eine werbeorientierte Einrichtung, die bis zur kriegsbedingten Schließung 1943 Hunderttausende Gäste verzeichnen konnte.



Die Handschrift des damaligen Leiters der Staatlichen Spielwarenfachschule Seiffen, Max Schanz, und seine Mitstreiter prägte diese Werbe- und Volkskunstaussstellung - vor allem auch die neueren Exponate und die zahlreichen dekorativen Elemente der Innengestaltung. Schanz's Verdienst war es, um 1936 ein gestalterisches Gesamtkonzept durchgesetzt zu haben, das sich vom Logo des springenden Hirsches vor grüner Tanne, über Plakate, Briefbögen und Ausstellungstafeln, den heute noch sichtbaren

Raumschmuck in Form des Geländerumlaufes bis hin zur 6,30 Meter hohen Schaupyramide und dem einbezogenen, winterlichen Dorfmodell erstreckte. Dieser formale und inhaltliche Ansatz hat noch in den 1960er Jahren die Ideen der konzeptionellen Profilierung des inzwischen zum Erzgebirgischen Spielzeugmuseum umbenannten Hauses mitbestimmt. Damals galt es, das wesentliche, kulturell wie auch wirtschaftlich für die Region um Seiffen bestimmende Thema Spielzeug zum Mittelpunkt des Museums zumachen. Das Gebäude wurde entsprechend der in Seiffen gewachsenen Ansichten umgestaltet, ohne die Hinterlassenschaften der Werbeschauzeit zu leugnen. Seiffener Handwerker brachten sich seit 1953 mit Ideen und materieller Beihilfe ein. Manch einer, der als Lehrling die einstige Werbeschau mitaufgebaut hatte, war nun als "Junger Meister" wieder in den Räumen des Hauses tätig. Die Besucherzahlen und die Erwartungshaltung der Gäste stiegen über die Jahre. Es ist namentlich Dr. Hellmut Bilz zu verdanken, dass das Projekt eines öffentlichen Museums so rasch und dauerhaft organisiert worden war und sich ein international beachtetes Fachmuseum entwickeln konnte. Dabei ist das Seiffener Spielzeugmuseum seit über 50 Jahren nicht nur ein Ort der Ausstellungen und prächtiger



Weihnachtsschauen gewesen, sondern sind mannigfaltige Anstrengungen unternommen worden, um die Bestände zu erweitern, ihren Zustand zu sichern und die historischen Umstände der Produktion, des Vertriebes, ja auch die sozialen, kulturell-pädagogischen Hintergründe erzgebirgischen Spielzeuges und die Phänomene des damit im Zusammenhang stehenden weihnachtlichen Brauchtums zu erforschen. Die wissenschaftliche Museumsreihe, seit den 1970er Jahren publiziert, hat all diese

wissenschaftliche Arbeit bis heute auch für den Besucher faßbar und nachlesbar gemacht. Das zum Jubiläum erschienene Heft 18 präsentiert unter dem Titel "Museale Kostbarkeiten" besondere Sammlungsstücke sowie Einrichtungen im Freilichtmuseum.

Das museale Projekt eines Freilichtmuseums, das sich dem Stammhaus im Jahr 1973 hinzugesellte und damit 2003 sein Dreißigjähriges feierte, forcierte geradezu alle Bestrebungen, historische regionale Eigenarten in museale Konzepte umzusetzen. Das Sammlungs- und Forschungsgebiet war weiter geworden, aber sinnfällige Berührungspunkte und gemeinsame Unternehmungen



bereicherten die Existenz beider Seiffener Museumsteile. Gerade in den Magazinen des Freilichtmuseums sind heute unschätzbare Kleinigkeiten einer längst vergangenen Wirklichkeit untergekommen und werden künftigen Generationen von einem ehrbar-einfachen, wahrhaftigen und zugleich kulturvollen Leben unserer Vorfahren berichten können. Die Reifendrehwerkstatt im Freilichtmuseum verstand sich in all den Jahren immer auch als ein Ort, an dem das seltene Handwerk neben der tägliche Vorführung gefördert und weitergeben wird. Etliche Reifendrehmeister von heute erhielten hier ihre Ausbildung und müssen das 1760 errichtete Wasserkraftdrehwerk als ihre Lehrwerkstatt betrachten. Welch ein symbolischer Zusammenhang, in der ältesten, noch funktionsfähig erhaltenen Betriebsstätte Seiffens, den damals jüngsten Reifendreher der Welt auszubilden.



Die Bedingungen der letzten 10 Jahre in beiden Museumsteilen waren durchaus verschieden von denen davor. Die Herausforderungen wuchsen, viele technische und organisatorische Möglichkeiten auch und der Zuwachs an musealer Substanz ist sichtbar und abrechenbar. Vor allem eines ist nicht aus dem Blickfeld der hier im Museum Tätigen gekommen: Die Aufgabe, Geschichte festzuhalten, Dinge zu sammeln und Lücken, wenn es geht, aufzufüllen. Für die Sammlung des Spielzeugmuseums ergaben sich völlig neuartige Chancen. Kontakte in jene Gebiete, in welche einst exportiert wurde, konnten entstehen. Viele der

im Jubiläumsheft präsentierten Kostbarkeiten sind über eine solche Kommunikation ins Haus gekommen und haben Lücken schließen helfen. Umfangreiche Übernahmen an Archivalien, an Musterblättern, an Warenkatalogen sowie bemerkenswerte Nachlässe aus Handwerk und Industrie konnten neue Forschungen anregen. Internationale Verknüpfungen zu gleichartigen Museen halfen Horizonte zu erweitern und den eigenen Stellenwert zu erkennen. Im Freilichtmuseum sind großartige Hausprojekte möglich geworden, bei denen die Kommunikation mit Kollegen aus westlichen Bundesländern und deren wissenschaftliches Know-how hilfreich und anspornend wirkten. Das Tempo im weiteren Ausbau des

Museumsgeländes hat sich verringert. Ein Grund liegt auch im Umstand, dass die historische Substanz an Gebäuden und Einrichtungen mehr und mehr Aufmerksamkeit und Aufwand einfordert. Ein Rundgang wird seit einigen Jahren durch zielgerichtete Sachausstellungen in den historischen Gebäuden bereichert. So berichtet die Dauerausstellung "Der Strom kommt ins Dorf" von der Elektrifizierung des mittleren Erzgebirges und all den Veränderungen, die sich da in Haus und Handwerk um 1912/13 vollzogen haben.

Das Jahr 1999 brachte nach längerer Rekonstruktion und Erweiterung die Neueröffnung des Spielzeugmuseums. In der Dauerausstellung wurde viele Exponatengruppen neu geordnet und präsentiert sowie mit weitreichenden Informationen versehen. Ein sogenanntes Besucherarchiv nutzt neben Klappbüchern und Lesematerialien erstmals ein elektronisches Medium zur Wissensvermittlung. Museumspädagogische Projekte, wie Handwerkertage, Spiel- und Erlebnisstage, Sonderführungen und Abendveranstaltungen konnten in beiden Museumsteilen Abertausende Besucher begeistern. Im Jahr 2003 zog vor allem die Sonderausstellung "100 + EINS MEISTERSTÜCKE", die im Rückblick 120 Meisterarbeiten der letzten 60 Jahre vorstellt, Fachleute und Sammler an.

Zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung

200 Jahre Bestelmeierkatalog

In einer Reisebeschreibung von 1852 lesen wir: "In Nürnberg schenkte mir ein Kaufmann ein recht merkwürdiges Dokument, nämlich einen Katalog von allen den Gattungen von Kinder-Spielzeugen, mit welchen sein Haus handelte. Dieser Katalog war das komplizierteste Waren-Verzeichnis, das ich in meinem ganzen Leben gesehen habe. Es umfaßte beinahe so viele Waren-Nummern als das Chinesische Alphabet Buchstaben, nämlich über 12.000. Da ein Spielsachen-Lager ein wahrer Mikrokosmos sein muß, in welchem jedes existierende Ding und Wesen im Kleinen seinen Platz findet; so ist es zwar klar, dass der Spielsachenhändler von allen Kaufleuten der Welt den umfassendsten Warenkreis hat; doch war ich darüber erstaunt, aus dem besagten Katalog zu sehen, wie gut und bequem man in neuerer Zeit diesen Handelszweig organisiert hat. Jede Gattung Tiere, wilde Tiere, Haustiere, Pferde, Rinder, Schafe hatten darin ihre eigene Nummer. Ebenso jede Gattung Menschen, jedes Volk, jede Armee. - Alle die tausend und tausend Dinge waren auch ein jedes wieder zu besonderen Preisen, in gemeinerem oder kostbarem Stoffe, in mehr oder weniger oder weniger großen Formaten zu haben. Bei jeder Nummer war eine kurze Beschreibung der Ware, und alles so eingerichtet, dass der auswärtige Spielwaren-Krämer dem Engros-Händler in Nürnberg nur die Nummer des Kataloges zu nennen braucht, um gerade das Geschöpf zu erhalten, für das sich die Jugend seines Landstädtchens am meisten interessiert." (1)

Was war das, was den Chronisten so überaus schwärmen lies? Wer hatte die Kraft (und das Geld), ein solches beeindruckendes Buch herauszugeben. Wer hatte die Übersicht über eine solche Vielfalt an Dingen, welche ja offensichtlich kaum nur aus Nürnberg selbst, sondern zum Teil aus halb Europa stammten?

Es war Georg Hieronimus Bestelmeier, ein Nürnberger Bürger und eine der berühmtesten Persönlichkeiten der europäischen Spielzeuggeschichte. Geboren wurde Bestelmeier 1764. Sein Vater war Rotbierbrauer, der 1762 die Witwe Anna Barbara Gefröher, Tochter eines Weißbierbrauers und einst Ehefrau ebenfalls eines Rotbierbrauers, heiratete. Bestelmeier stammte also gewissermaßen aus "guten" möglicherweise gar aus "besten" Verhältnissen. Sehr früh betätigte er sich als Händler von Waren aller Art, hat aber zugleich Produktionsstätten gegründet. Direktvertrieb würde man heute dazu sagen. Geschäftssinnig unterhielt er trotz des Protestes Nürnberger Tischler eine Möbelhandlung (genannt "Möbelmagazin") und zugleich eine Herstellung für Tapeten. Als er mit 29 Jahren, also 1793, heiratete, erschien gerade sein erster Band seiner "Magazine", die in gewisser Weise bebilderte Warenkataloge zu bestimmten Verkaufsgruppen darstellten. In einer neuen Zusammenstellung und völlig überarbeitet gibt Bestelmeier schließlich 1803 eine gebundene Gesamtausgabe heraus. Es sind 8 Teile,

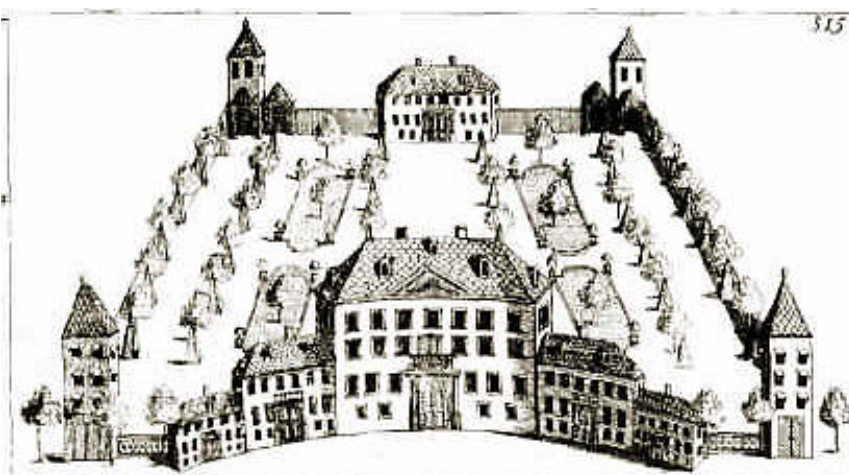
der Teil 7 ist gar 1801 bereits gedruckt, mit fortlaufend nummerierten Bilder und Artikelverzeichnissen, immer eingeleitet durch den Textteil. Es sind feingliedrige Kupferstiche, die einen sachkundigen Zeichner verraten, aber auch Zeugnis ablegen von seinem, das allgemeine Wissen des Durchschnittsbürgers wohl weit überragenden Kenntnisstand und Überblick. Bestelmeiers war danach Profi in Sachen Unterhaltung, Luxus, Freizeit, Bildung und natürlich verschiedenartigster Spielzeuge.



Das überaus systematische Herangehen Bestelmeiers ist auch aus dem 12-teiligen Anhang zu ersehen, in welchem Bestelmeier alle 1111 nummerierten Einzelpositionen verschiedenen Sachgruppen zuordnet - eine Art Index mit Suchfunktion: "1. Bau- und Gartenkunst für junge Liebhaber. 2. Spiel- und nützliche Sachen für Knaben und Mädchen. 3. Unterhaltende und belehrende Spiele für Kinder und Erwachsene. 4. Astronomie, Gnomonik und Meteorologie. 5. Elektrizität. 6. Geometrie und Arithmetik. 7. Hydraulik und Hydostatik. 8. Magnet. 9. Mechanik. 10. Optik. 11. Musik. 12. Oekonomie, Technologie und Luxus." (2)

Die Strukturierung liest sich allenthalben wie ein Sachlexikon, wie ein "Lehrplan" der naturwissenschaftlichen Allgemeinbildung. Der Anspruch Bestelmeiers war demnach mehr als nur zu handeln und Waren an den Mann zu bringen. Als Bildungsbürger ist es ihm sogar wert, in einer Einleitung des Kataloges sein persönliches Berufscredo und den Anspruch seines Lebenswerkes deutlich zu machen: "Ich übergebe hiermit dem geneigten Publico den Anfang des Verzeichnisses meines pädagogischen Magazines. Die in demselben enthaltenen Artikel sind von den hiesigen geschicktesten Künstlern > hier wird wohl Bestelmeier irren?? (KA) < mit der größten Akkuratessse und Schönheit verfertigt, und können, da sie sich auch durch die Billigkeit der Preise bei ihren Vorgängern besonders auszeichnen, auf den gerechten Beifall jedes Liebhabers Anspruch machen... Die Herren Pädagogen und Erzieher ersuche ich ergebenst, mir, wann Sie etwas zu mehrerer Vollständigkeit und Verbesserung meines Magazins beitragen können, ihre Gedanken und Wünsche zu entdecken, auch Zeichnungen von neuen Erfindungen gefälligst einzusenden; ich werde, in Verbindung unserer geschicktesten Künstler alls aufs genaueste und zierlichste ausfertigen lassen, und ihre Erfindung gewiß zu belohnen wissen. Jeder, der mir genaue Zeichnung, von Sachen, die nicht in dem Verzeichnisse stehen, und sie zu haben wünscht, einsendet, kann sich die möglichst schleunige und accurateste Verfertigung derselben versprechen. - Diejenigen auswärtigen Freunde, so ich nicht die Ehre habe zu kennen,... belieben bey Bestellung das Geld oder gute Wechsel mit einzusenden..." (3)

Betrachten wir einige ausgewählte Beispiele: Auffällig erst beim genauen Durchsehen der Bilder und Texte ist, dass im Katalog ein großer Teil des Angebotes durchaus in den Bereich der Lehrmittel gehören würde, so physikalische / astronomische Modelle, wie unter Nr. 198: "Das Erdsystem mit dem Mond. Die Sonne wird durch eine



Lampe vorgestellt, in der Mitte in einiger Entfernung befindet sich die Erde, und um diese läuft der Mond..." Anatomisch wird es bei Nr. 201 und 205, wo "das Ohr, ganz anatomisch, meisterhaft von Elfenbein bearbeitet, man kann jedes Theil davon zerlegen..." oder eine Auge, "es kann solches bis zur Kristall-Linse auseinander gelegt werden, zu erwerben ist oder gar unter Nr. 213 ein "anatomische schwangere Frau von Elfenbein, 8 Zoll lang, man kann den Leib öffnen...". Beispielbares wird von Experimentier-Kästen abgelöst. Modepuppen zum Ankleiden, aus Pappe (218), Schachspiele von

Elfenbein (220) oder ein Wetterhäuschen (220) sind eher kleine Objekte, das Lustschloss unter 515 eines der umfangreichen. Letzteres gilt als der Beleg für frühe reifengedrehte Spielware aus erzgebirgischer Fertigung: "Ein Lustschloß mit Nebengebäuden und einem großen Garten. Es besteht aus 10 Häusern, die in einem halben Zirkel gestellt werden (sie sind halbrund und womöglich aus dem Reifenstück gemacht - KA), 4 Pavillons, 2 durchbrochene Gattern auf beiden Seiten, 4 Felder, 16 Kübeln mit Blumen, 24 Pyramiden, 30 blühende Obstbäume, welche nicht von Moos, sondern ungleich schöner gemacht sind, Mauern ganz herum... in allen 102 Stücke... es kostet in einem schön bezogenen Kasten 3 fl. 15 kr." Auf dem selben Blatt sind Experimentieranordnungen für elektrische Versuche abgebildet; ein sogenanntes Donner-Ei (517), durch welches eine elektrische Ladung geschickt wird, die Funken schlägt, und ein elektrischer Gewitterturm (525), der die Wirkungen eines "Gewitterableiters" demonstriert. Zauberkästen folgen in verschiedenster Ausführung. Originell ist schließlich auch die Nummer 581 (Dritte Platte). "Ein mechanisches Treibhaus. Dieser Versuch stellt ein Gartenglashaus vor, mit einem Beet voller Erde: die Erde ist zuerst ganz eben, und man sieht nicht das geringste, auf Verlangen der Zuschauer aber, wächst eine Blume nach der andern ganz langsam hervor, diese Maschine ist schön lackiert, und kostet mit 4 Blumen 8 fl. 15 kr." Traditionell mutet da die Nebenabbildung an - ein Laden mit Spielwaren "In diesem befinden sich verschiedene Arten Puppen, Engel, Pferde, Figuren so beynahe das meiste, was in das Fach der Spielerey einschlägt. In allem sind es 60 Stücke und eine Verkauf-Frau. Der Laden hat neben eine thüre, kann auf- und zugemacht werden, ist schön lakiret und kostet 4 fl 45 kr. Das "Sammelsurium" auf der Seite perfekt macht schließlich Nr. 585: "Eine Klistierspritze, nach Angabe berühmter Ärzte, um sich selbst klistieren zu können. Die Spritze ist von englischem Zinn sehr gut gearbeitet, und liegt in einem Kasten, auf dem man sich beym Gebrauch setzt, 8 fl. 15kr."

Rätzelspiele, Gesellschaftsspiele, Brettspiele, Würfelspiele, Geduldspiele, Bauspiele - alle Gattungen der Spielmittel sind einbezogen. Dem Erzgebirge zuordnen könnte man u.a. auch Nr. 600: "Ein Ey, in welchem eine kleine Schäferey, aus 1 Schäfer, 1 Schäferin, 9 Schaafen und 6 Bäumen zum aufstellen, 20 kr." Es ist eine typische hohlgedrehte Frucht, welche mehrmals im Katalog mit kleinteiliger Füllung zu finden ist. Zu den Kuriositäten zu zählen ist sicher auch folgendes (694). "Ein Mongolfierischer Luftballon, von feinen 2 oder 3 farbigen Papier gemacht, unten mit einem Blechkessel, der einen vom Draht geflochtenen Boden hat, um die Füllung einzulegen. Will man diesen Ballon steigen lassen, so hält ihn eine Person oben, und eine andere legt zusammengedrücktes brennendes Papier in den Kessel,



so gleich wird er sich auseinander begeben und in die Höhe steigen...Solche Belustigung man wohl 50 mal hintereinander vornehmen kann. Soll der Ballon aber bis in die Wolken steigen, so lege man die dabei befindliche Füllung von Stroh und Papier ein, und bringe sie mit Vorsicht in Brand." Das Prinzip der Matrioschka zeigt die "von Holz nach der Natur geschnittene Nuß, in welcher sich 6 dergleichen, immer eine kleiner als die andere, in einander befinden..." (Nr. 698). Schließlich begegnet uns "Ein Tabakschmaucher auf einem Kästchen. Wenn man in das Kästchen ein brennendes Rauchkerzchen stellet, so geht zum Mund der Figur der Rauch heraus ..." (708).

Als Bestelmeier 1829 stirbt, waren bereits mehrere Nachauflagen und Vervielfältigungen gemacht worden. In der Stadtchronik Nürnbergs geht im Jahr 1829 Georg Hieronimus Bestelmeier mit folgender Würdigung ein: "Er war als Kaufmann eifrigst bemüht, seinem Geschäfte, das in hiesigen Manufaktur Erzeugnissen besteht, die möglichste Vervollkommenheit zu geben. Sein neu und geschmackvoll erbautes Wohnhaus - die ehemalige Barfüßerkirche - das während der Anwesenheit des verstorbenen Kaisers Alexander von Russland zu dessen Aufnahme am geeignetesten befunden wurde, das unter seiner Leitung erbaute Museumsgebäude, seine zweckmäßigen Anordnungen als Comite-Mitglied der actionaire des Dutzendteiches, sind entsprechende Zeugnisse seiner rastlosen Tätigkeit. Durch freiwillige, mitunter sehr spärliche Beiträge unterstützt, begann er die Gestaltung und Anpflanzung der

Wege und Spaziergänge vor dem Spittler und Neuenthor, und hatte bald die Freude sein Werk gedeihen und fortschreiten zu sehen. Dankbar ehren seine Mitbürger den Namen eines Mannes, der als erster Gründer der jetzt so schön herangewachsenen Anlage vor der Stadt, noch in seinen Werken fortlebt." (4)

1

Der Text wird zitiert bei: Pieske, C.: Schönes Spielzeug aus alten Nürnberger Musterbüchern. München 1984, Seiten 10 und 11. Manfred Bachmann stellt die Passage in seiner Veröffentlichung "Der Universal-Spielwaren-Katalog 1924/1926" auf Seite 5 der Vorbemerkungen als Reisebeschreibung von J.G. Kohl vor, zitiert aus: Kohl, J.G.: Reisen im südöstlichen Deutschland. 1852.

2

So aufgelistet im "Systematischen Verzeichnis" (gleichsam ein Anhang über 32 Seiten) der Neuauflage der Originalausgabe von 1803: Bestelmeier, G.H.: Magazin von verschiedenen Kunst- und anderen nützlichen Sachen zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung der Jugend, als auch für Liebhaber der Künste und Wissenschaften, welche Stücke meistens vorrätlich zu finden bei G.H.B. in Nürnberg. Nürnberg 1803. Herausgegeben von Theo Gantner. Zürich 1979

3

Zitiert aus: Bestelmeier, G.H.: Magazin von verschiedenen Kunst- und anderen nützlichen Sachen.... Nürnberg 1803. Herausgegeben von Theo Gantner. Zürich 1979, Seite 1

4

So wiedergegeben bei Manfred Bachmann in seiner Veröffentlichung "Der Universal-Spielwaren-Katalog 1924/1926" auf Seite 4 der Vorbemerkungen, da zitiert nach Stadtarchiv Nürnberg. Stadtchronik, 2. Februar 1829, S. 115 f.

"Nussknacker - ein Handwerkerleben"

Zum 100. Geburtstag von Kurt Füchtner (Sonderausstellung Juni bis Oktober 2003)

Im Spielzeugdorf Seiffen verband man gern den Familiennamen mit dem Produkt: Es gab z.B. einen Soldaten-Ehnert, den Klimperkasten-Kolbe und die Nussknacker-Füchtners. Letztere, die Füchtners in Oberseiffenbach, können im Jahr 2003 den 100. Geburtstag von Kurt Füchtner (1903-1970) begehen, der den Familienbetrieb zu einer bedeutsamen Volkskunstwerkstatt entwickelt hat. Seinem Schaffen widmete sich eine Sonderausstellung in der GALERIE IM TREPPENHAUS im Seiffener Spielzeugmuseum.



Kurt Füchtner wurde am 24.08. in Heidelberg geboren. Er besucht die Volksschule Oberseiffenbach (1910 - 1918) und wie viele der Seiffener Kinder von 1916 bis 1919 die Vorschule an der Seiffener Fachschule. Es schloss sich die Berufsschule an (1919 - 1921). Kurt war seit 1.11. 1949 Zimmerpolier und hat, neben dem Vater Albert, ab 1922 als selbständiger Hersteller Figuren angeboten. Seit 1964 ist seine Mitwirkung in der Traditions- und Entwicklungsgruppe Seiffener Volkskunst überliefert, schließlich hat er 1967 die Anerkennung als Kunstschaffender im Handwerk erhalten. Die Herstellung der Nussknacker und anderer Weihnachtsfiguren war in den 1950er Jahren schwierig, da

es an manchem fehlte. So ist der Engpass an Kaninchenfellen überliefert. Als im September 1954 genau 50 Felle eintreffen, reicht das für runde 1000 Stück Nussknacker. Schwierig zu organisieren waren zusätzliche Kontingente Holz, die kleinen Metallglocken und notwendige Stahlnadeln für die „Klingelengel“, kleines Blechzeug für den Räuchermann „Rastelbinder“. Erhaltene Briefe und Abschriften berichten vom Alltäglichen, dazu gehören auch Fotos und Dokumente zur Tätigkeit als Zimmermann.

Kurt Füchtner hat mit seiner Tätigkeit aus der einstigen Nebenbeschäftigung des Großvaters und Vaters einen ganzjährigen Produktionsprozess gemacht. Vor allem in den 1950er Jahren wurden die alten

Familienerzeugnisse weiter ausgeformt und durch neue Muster und Sujets ergänzt. Der Typ des farbintensiven, dekorativ ornamentierten Nussknacker-Königs mit schwarzem Hut und goldenen Zacken, eine Form, die um 1930 entstand, hat die Fächtnersche Werkstatt neben traditionellen Räuchermännern und den lichtertragenden Glockenbergleuten und -engeln zu einem weltbekannten Familienbetrieb werden lassen. Erhalten sind auch Entwurfszeichnung und Handmuster (Hans Reichelt) für die um 1955 dazugekommenen Rubezahl- und Förstermotive. In der Ausstellung gestatteten alte Originale und Stücke der 1930er und 1970er Jahre den Vergleich. Etwa die Veränderungen der Bemalung und mancher Ausformung am König - die Verwendung von Masseteilen, Schellacküberzug, goldenfarbenen Punktereihen am Hut usw. Eine Kollektion der neuesten Produkte vervollständigte den historischen Abriss zu Werkstattentwicklung.

Die Sonderausstellung informierte in Bildern, Zeitungsnotizen und Archivalien auch über das familiäre und handwerkliche Leben. Dabei spielen auch die Vorfahren eine Rolle: Wilhelm Friedrich Fächtner (1844 - 1923) und Albert Fächtner (1875 - 1953). Man begegnet ihnen und Mitarbeitern auf alten Fotos der Werkstatt. Literarisches, wie dieser Kinderaufsatz von 1927, ergänzen: "Im Fächtnerhaus in Oberheidelberg (bei Seiffen) bin ich geboren. Dort holt mich des Drehers Eisen aus einem Fichtenholz. Ich war freilicht noch ein Krüppel, aber bald wurden mir Arme eingeleimt und Beine eingesetzt. Auch Stiefel bekam ich. Außer ihnen hatte ich nichts am Leibe, und hätte ich nicht am warmen Ofen stehen können, so hätte ich sicher das Reißen bekommen. Wir waren viele Brüder zu Hause; einige gingen zur Feuerwehr, andere zur Reichswehr, und ich mit noch anderen zur Polizei. Unser Vater holte uns nun zum Tisch, und wir bekamen unsere Uniformen mit blanken Knöpfen, einen Helm und schwarze Hosen mit roten Streifen. Unter dem Helm quoll eine weiße Perücke hervor, die in einem langen, breiten Zopf endigte. Wenn mich jemand am Zopf zieht, werde ich böse und sperre meinen Mund auf."

HISTORISCHE QUELLE - TEIL III

Auszug aus dem elften Band des "Vollständigen Staats-, Post- und Zeitungslexikons von Sachsen", herausgegeben **1824** von August Schumann - hier das **Stichwort SEIFFEN** oder SEYFEN:

"...Gleichwohl ziehen die Aufkäufer in Seiffen, Heidelberg und Heidelberg auf doppeltem Wege den besten Gewinn, da sie nicht nur die Fertigungs-, sowohl als ihre Verkaufspreise in ihrer Gewalt haben, sondern auch den Drehern die nöthigen Material- Farbe - Schnitt- Droguerei- u.a. Waaren statt baarer Bezahlung geben, wobei sie kaum durch Concurrenz, vielweniger durch Controle beschränkt sind, auch wohl noch überdieß Grenzhandel betreiben.



Wie bedeutend ihr Absatz sey, mag man daraus abnehmen, dass eine einzelne Handlung in manchem Jahre an 50,000 Thlr. an die Dreher zu entrichten hatte. Diese ist es auch, die die Manufactur durch neue Models, bessere Farben, durch Speculationsgeist und unermüdeten Eifer so mächtig gehoben hat, und ein Besuch ihrer Niederlage, ein Durchdrängen durch die vielen Tausende von Schachteln jedes Calibers, die hier aufgehäuft stehen, ist in der Tath von Interesse. Die meisten Waaren dreht man aus Tannenholz, bessere aus Buchen- und Ahornholz, welches letztere der Ahornberg liefert. Die Dreher sind nicht zünftig; doch hat jeder jährlich als dreherzins 12.Gr. An die Herrschaft zu entreichten. - Bemerkung verdienen die sonst hier gewöhnlich gewesenen Bergpredigten. - *SCHENKS* Kreiskarte bezeichnet Seiffen fälschlich als Stadt, was es nie war (selbst Jahrmärkte hat es nicht, obgleich es ein Flecken ist.), und *STREITS* Atlas setzt es viel zu nahe an Purschenstein. [*Ende*]

Infos per **eMail** an info@spielzeugmuseum-seiffen.de oder unter **Telefon** 037362-8239
Archiv der bisher herausgegebenen Museumsbulletins unter der Adresse:
<http://www.spielzeugmuseum-seiffen.de/newsletter.htm>

Redaktion Dr. Konrad Auerbach, Spielzeugmuseum
Anschrift Hauptstraße 73 - 09548 Seiffen.